

# Aber, aber...!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570822>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aber, aber . . . !

Was gibt es doch für vornehme Menschen . . . !

Bei denen klopft die Vermieterin ans Zimmer des Untermieters und «reicht ihm eine Tasse Tee». (Tee wird gewöhnlich in Gesellschaft, sitzend, herumgereicht.) Wenn die Vermieterin dann redet, «lässt sie sich vernehmen». «Mit einer Einfühlung, wie man sie selten antrifft» hält dann die gleiche Vermieterin eine direkte Rede, die sich über zwölf Druckzeilen ergießt. Alle Achtung vor solch einem Redeschwall, den dann ihr Untermieter sogar mit einer direkten Rede von sechzehn Druckzeilen beantwortet. Beneidenswert, wer sich so länglich in einem Gespräch ausdrücken kann, ohne dabei ins Stottern zu geraten. Kurz danach kommt dann ein Expresspaket. In dem ist ein «Briefchen» (so ähnlich wie die, von denen im «Kleinen Blatt» immer die Rede ist). Und dieses Briefchen wird «zärtlich geküsst und feierlich geöffnet» von der Schwester. Verzeihung, ich meine den Untermieter. Ob er sich wohl zu der feierlichen Eröffnung des Briefchens erst drei hohe schimmernde Kerzen im goldenen Leuchter entzündet hat? Kaum hat er dieses Briefchen gelesen, stürzt er zur Vermieterin, damit die es ja nur gleich in der ersten Minute erfährt, was los ist — denn unsere Leute können ja manches, nur nicht irgendetwas, für sich behalten. Als dann der so heissgeliebte Schreiber des Briefchens am nämlichen Tag in ein Auto hineinrennt, bekommt der Untermieter die Mutter des Freundes im Hospital ans Telephon. Auch das ist eine vornehme Dame — die redet nicht mit ihm, sondern «es ward ihm zur Antwort». Nur Karls Mutter, einige Schwestern (gottlob) und ein Arzt waren im Krankenzimmer — kann man da noch von «nur» reden? Später gehen die Freunde dann an jedem «Wiedersehenstag» (ich nehme an: gemeint ist der Tag, an dem sie sich wieder versöhnt haben) zu Frau Grecht, «die sich wieder verheiratet hat und mit Mann und Kindern glücklich lebt.» Das ist schon möglich, aber dann heisst sie nicht mehr Frau Grecht. Unter Glas gepresst stehen in der Wohnung der Freunde «die Blumen, die Markus Karl damals, als er dem Tode ins Angesicht schaute, in die Hände gelegt hatte.» Das muss ein komischer Arzt gewesen sein, der das zugelassen hat, während der Kranke in höchster Lebensgefahr schwebte, vermutlich Blutübertragungen etc. bekam — wobei kaum Zeit und Platz war, um sinnig Blumen in die Hand des Todkranken zu legen.

Nein, liebes Preisgericht vom «Kreis», die Erzählung «Gras», die Ihr mit dem zehnten Preis bedacht habt, ist das «innigste und sinnigste», das ich seit langem gelesen habe — die Courths-Mahler hätte ihre helle Freude daran gehabt! Vielleicht wäre sie allerdings auch über die blumenreiche Sprache gelb vor Neid geworden . . . und das lag doch bestimmt nicht in Eurer Absicht! *Ein Abonnent.*

---

## Mahnworte

Den Stil verbessern — das heisst, den Gedanken verbessern und gar nichts weiter! NIETZSCHE

\*

Der wahre Leser muss der erweiterte Autor sein. NOVALIS

\*

Die Worte sind gut, sie sind aber nicht das Beste. Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. GOETHE